

Österreichs Handel mit China

Kontinental-China bildet mit seinen 650 Millionen Einwohnern — mehr als ein Viertel der Weltbevölkerung — einen Großmarkt, der erst an der Schwelle einer stürmischen industriellen Entwicklung steht. Auf absehbare Zeit kann sein Bedarf an Investitionsgütern nicht aus der inländischen Produktion allein gedeckt werden. Chinas Außenhandel ist zwar noch sehr bescheiden — es werden jährlich nur etwa 5 Dollar je Kopf der Bevölkerung umgesetzt —, wächst aber ständig. China wickelt drei Viertel seines Außenhandels mit dem Ostblock ab, der ihm auch langfristige Kredite gewährt, baut aber auch seinen Handel mit den westlichen Staaten planmäßig aus. Bisher litt sein Westhandel unter den Embargobeschränkungen, künftig wird sein Ausmaß von der Zahlungs- und Lieferfähigkeit Chinas abhängen.

Österreichs Chinahandel ist hoch aktiv. 1958 hat es aus der Volksrepublik China Waren im Werte von 65 Mill. S bezogen — vorwiegend Rohstoffe — und dorthin für 372 Mill. S geliefert. Chinas Anteil am österreichischen Gesamtexport liegt mit 16% etwas über dem westeuropäischen Durchschnitt, könnte aber noch ausgebaut werden. Dies wäre schon deswegen erstrebenswert, weil der Export nach China vorwiegend aus Fertigwaren, Maschinen und chemischen Erzeugnissen besteht. Sicherung und Ausbau dieses besonders lohnenden und strukturell günstigen Exportes hängen freilich auch von politischen Erwägungen des chinesischen Außenhandelsregimes ab.

Entwicklung des chinesischen Außenhandels

Die Volksrepublik China wird kommunistisch-planwirtschaftlich geführt. Sie strebt nach einer sich weitgehend im Lande selbst ergänzenden Wirtschaft mit einer starken Schwerindustrie. Rohstoffe sind großteils genug vorhanden, mangels hinlänglicher Verkehrsmittel allerdings vielfach noch nicht erschlossen. In einer längeren Entwicklungsperiode sind aber Importe von Investitionsmitteln und Anlagen erforderlich. Der politischen Orientierung des Landes zufolge werden sie in erster Linie aus den Ostblockstaaten bezogen. Da aber diese Länder zum Teil selbst Investitionsmittel importieren müssen, ergeben sich auch für westliche Länder Chancen.

Die Volksrepublik China besitzt formell kein Außenhandelsmonopol. Da aber die meisten privaten Firmen in staatliche oder staatlich kontrollierte Handelsgesellschaften übergangen, wird der Außenhandel so wie in den anderen Oststaaten praktisch über staatliche Außenhandelsgesellschaften abgewickelt. Soweit nicht ohnedies Regierungsabkommen vorliegen, wie etwa mit allen skandinavischen Staaten, können diese Außenhandelsorganisationen in der Regel auch umfassendere Handelsverträge abschließen und treffen Liefere-

rungsvereinbarungen. Gegenwärtig handelt China mit 93 Ländern und hat mit 27 Staaten Handelsverträge auf Regierungsebene abgeschlossen.

Über Art und Umfang des Chinahandels ist nur wenig bekannt, weil es keine chinesischen Außenhandelsstatistiken gibt. Globale chinesische Außenhandelsangaben sowie Statistiken anderer Länder über ihren Handel mit China lassen aber die Grundzüge des chinesischen Außenhandels erkennen.

Als im Oktober 1949 die Volksrepublik China ausgerufen wurde, sank der Außenhandel auf ein Minimum. Seit 1950 erholt er sich zusehends. 1958 erreichte er mit 12,7 Mrd. Yüan etwa das Dreifache von 1950. Es ist allerdings schwierig, die Umsätze in andere Währungen umzurechnen. Die chinesische Regierung bewertet den Yüan mit 1,80 Rubel (0,45 \$ oder rund 12 S), die sowjetische Außenhandelsstatistik setzt aber 1 Yüan 1 Rubel gleich und auch die UNO kommt zu ähnlichen Ergebnissen¹⁾. Nach diesen Berechnungen entspricht somit der chinesische Außenhandel 1958 einem Wert von 12,7 Mrd. Rubel oder 3,2 Mrd. \$. Obwohl der chinesische Außenhandel die Werte vor der kommunistischen Herrschaft bereits bei wei-

¹⁾ Economic Survey of Asia and the Far East 1958, S. 35

tem übertrifft (1948 540 Mill. \$), ist die Außenhandelsquote je Kopf der Bevölkerung noch immer sehr gering. Sie betrug 1957 19 Rubel (4,75 \$) und auch 1958 nicht mehr als 5 \$ (in Österreich 283,6 \$).

Außenhandelsumsätze der Volksrepublik China

	Mrd. Yuan
1950	4,1
1951	5,9
1952	6,5
1956	10,9
1957	10,4
1958	12,7

Q: Vnešnjaia Torgovlja 1959 B, S. 4

Handel mit den Oststaaten

Vor 1949 waren die USA der wichtigste Handelspartner Chinas; sie lieferten 1948 rund die Hälfte aller chinesischen Importe. Seit 1950 überwiegt der Handel mit den europäischen Oststaaten, teils wegen des Embargos der westlichen Länder, teils durch bewußte Ausrichtung auf die Oststaaten. 1955 erreichten diese mit 82% den bisher höchsten Anteil am Chinahandel. Seither ist er leicht gesunken, auf 73% im Jahre 1957 und vermutlich noch weiter 1958. Zum Teil geht dies auf Lockerungen der Embargobestimmungen zurück, mehr aber auf die Bemühungen Chinas um Handelskontakte mit Entwicklungsgebieten (Asien, Lateinamerika).

Die europäischen Oststaaten haben nach ihren Angaben 1958 im Chinahandel rund 8,9 Mrd. Rubel oder 2,2 Mrd. \$ umgesetzt. Einschließlich der asiatischen Volksdemokratien dürfte der Außenhandel Chinas mit kommunistischen Ländern etwa 2,3 Mrd. \$ erreicht haben. Der Handel mit der ganzen übrigen Welt betrug 1957 etwa 1,085 Mill. \$ (1958 vermutlich rund 1,2 Mrd. \$). Wenn der Gesamtumsatz von 3,4 bis 3,6 Mrd. \$ etwas von den obigen Globaldaten abweicht, erklärt sich dies vor allem aus den unterschiedlichen Berechnungsgrundlagen¹⁾.

Chinas wichtigster Handelspartner ist die Sowjetunion. Auf sie entfällt etwa die Hälfte des chinesischen Außenhandels. Im sowjetischen Au-

ßenhandel nimmt China nach der DDR den zweiten Platz ein. (15% der sowjetischen Ausfuhr geht nach China, 20% der Einfuhr kommen von dort.) Auch die anderen europäischen Oststaaten treiben relativ starken Chinahandel. Sie liefern etwa 7% ihrer Ausfuhr nach China und beziehen etwas weniger von dort.

Anteil Chinas am Außenhandel der Oststaaten 1958

	Ausfuhr nach China Mill. Rubel	Anteil ¹⁾ in %	Einfuhr aus China Mill. Rubel	Anteil ¹⁾ in %	Anteil am Chinahandel der europ. Oststaaten in %
UdSSR	2 536 0	14,8	3 525 0	20,3	68,2
ČSR	436 7		363 9	6,3	9,0
Polen	288 6	6,8	146 0	3,0	4,9
DDR	533 0	7,1	415 0	6,2	10,7
Ungarn	230 0	8,5	135 6	6,4	4,1
Bulgarien	44 3	2,7	28 4	1,8	0,8
Albanien ²⁾	12 0	12,0	24 0	8,0	0,4
	4 080 6		4 637 9		
Umsatz (Einfuhr + Ausfuhr)			8 718 5		
Rumänien ³⁾			170 0		1,9
Gesamtumsatz mit europ. Ostblock			8 888 5		100,0

Q: Statistische Angaben der Oststaaten.

¹⁾ Anteil an der gesamten Ein- und Ausfuhr des gesamten Landes — ²⁾ Prozentangabe 1957 Werte geschätzt — ³⁾ Berechnet nach sowjet. Außenhandelsstatistik Anteil Chinas am rumänischen Außenhandelsumsatz = 4,5%

Während die europäischen Oststaaten im allgemeinen trachten, ihren Außenhandel auszubalancieren, weist ihr Chinahandel in den meisten Fällen einen beachtlichen Aktivsaldo auf. Nur Rußland bildet eine Ausnahme. Wohl lieferte in früheren Jahren auch die Sowjetunion weitaus mehr nach China, als sie von dort bezog (1954 betrug ihr Aktivsaldo 700 Mill. Rubel), 1958 jedoch entstand ein Importüberschuß von 1 Mrd. Rubel, weil China die in den Vorjahren bezogenen sowjetischen Investitionsgüter und Fabrikseinrichtungen durch Warenlieferungen aus neu errichteten Betrieben abgibt (Textilien, Schuhe).

China bezieht aus den Ostblockstaaten vor allem Maschinen und maschinelle Einrichtungen. Die Lieferungen der DDR bestehen zu 90% aus diesen Waren. Immerhin kann aber China bereits 50% der maschinellen Einrichtungen für die aus den kommunistischen Staaten gelieferten Industrieanlagen selbst beistellen. In Zukunft wird China wahrscheinlich weniger an gewöhnlichen Werkzeugmaschinen als an Präzisionsmaschinen interessiert sein. Weiters importiert China aus den Oststaaten insbesondere Zucker, Papier, Erdöl, Pharmazeutika und auch Walzware, obwohl China bereits kleine Mengen Stahl in unterentwickelte Länder exportiert.

¹⁾ Die länderweise Betrachtung des Chinahandels muß sich auf Angaben anderer Länder stützen. Das spiegelverkehrte Bild des Chinahandels dieser Länder zeigt aber neben zeitlichen Verschiebungen auch eine unterschiedliche Belastung des Außenhandels mit Frachtkosten. Westliche Daten weisen die chinesischen Importe mit fob-Preisen, die Ausfuhren aber mit cif-Preisen aus und überwerten somit die Ausfuhr. Die Ostländer hingegen dürften in beiden Richtungen fob-Preise ansetzen und den chinesischen Angaben näherkommen.

Anteil von Maschinen am Export nach China

	%
Sowjetunion	50
Polen	über 60
Ungarn	82
Deutsche Demokratische Republik	90
Bundesrepublik Deutschland	60
Österreich 1958	28
Österreich 1. Hbj. 1959	38

Quelle für Oststaaten: Veľňaja Torgovlja 1959, 8. S. 4 und 1959, 10. S. 8 (Angaben für die UdSSR)

Die Ausfuhr Chinas nach kommunistischen Ländern hat sich gegenüber seinen traditionellen Exporten merklich gewandelt. Die Nahrungsmittel dominieren nun weit weniger als in früheren Jahren, die Ausfuhr an Rohstoffen, aber auch schon an Industrieprodukten gewinnt immer mehr an Bedeutung.

Struktur des Exportes aus China in europäische Oststaaten

	1952 % des Gesamtexportes	1957
Industrielle Erzeugnisse	17,9	31,5
Landwirtschaftliche Produkte		
unbearbeitet	59,3	40,7
bearbeitet	22,8	27,8

Q: Voprosy Ekonomiki, 1959, 9, S. 81

An den chinesischen Exporten nach Rußland waren 1958 Nahrungsmittel nur noch zu etwa einem Drittel beteiligt (Ölfrüchte, insbesondere Soja 70%, tierische Produkte, wie insbesondere Eier 80%, Reis 70%). Beachtlich hoch waren die Bezüge der Sowjetunion an Rohstoffen (Erze 80%, nichtmineralische Mineralien 80% und Buntmetalle 60%), besonders aber an Geweben (100%) sowie Wäsche und Bekleidung (110%).

Handel mit den westlichen Ländern

Der Chinahandel der westlichen Länder hat sich im Jahre 1958 kräftig belebt. Die Exporte der OEEC-Staaten nach China stiegen gegenüber dem Vorjahr um das Eineinhalbfache, die Einfuhr um ein Drittel. Maßgebend für die Steigerung des Chinahandels waren die Lockerung des Embargos — praktisch werden nur noch die weniger strengen Bestimmungen des allgemeinen Osthandels-Embargos angewendet — und die erhöhte Lieferfähigkeit Chinas. Ab Mitte 1958 geriet allerdings China in Lieferschwierigkeiten — infolge ungünstiger Ernten, überhöhter Produktionsziele und aus Mangel an Verkehrsmitteln — und konnte keine weiteren Exportaufträge annehmen. Daher mußte auch die chinesische Exportoffensive in den südostasiatischen Ländern, die vor allem den japanischen Handel störte, gestoppt werden. Die Importe da-

gegen wurden bisher nicht eingeschränkt. Dies erklärt sich weniger aus früheren Exportüberschüssen als vielmehr aus hohen Deviseneinnahmen aus Auswanderer-Rimessen und möglicherweise aus sowjetischen Devisenkrediten auf Grund von Goldverkäufen. (1959 erhielt China neuerlich einen sowjetischen Kredit in der Höhe von 5 Mrd. Rubel = 1,25 Mrd. \$.)

Die Lockerung der Embargopolitik haben insbesondere die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich sowie Großbritannien genützt, die ihren Export nach China in einem Jahr verdreifachen bzw. verdoppeln konnten. Trotz dieser günstigen Entwicklung nimmt die Ausfuhr nach China in den wichtigsten europäischen Ländern höchstens 2% des Gesamtexportes ein. Nur am schweizerischen Export hatte China 1957 einen höheren Anteil erreicht (2,8%). Er sank aber, da ein Großauftrag auf Kraftwerkseinrichtungen einging, dessen Auslieferung sich auf längere Zeit erstrecken wird. Aber auch 1958 hatte die Schweiz mit 2,0% die höchste Quote im Export Westeuropas nach China. Sie stellt nicht nur von China begehrte Investitionsgüter her, sondern unterhält auch diplomatische Beziehungen mit der Volksrepublik China, die in Bern eine Wirtschaftsmission eingerichtet hat.

Von den Exporten der Bundesrepublik Deutschland gehen 1,8% (1958) nach China. Es dominieren Stickstoffdünger, Walzware, Maschinen und Pharmazeutika. Die Exportstruktur der übrigen westlichen Länder weicht davon nur wenig ab. Im Vergleich mit den Lieferungen der Oststaaten an China nehmen chemische Produkte und synthetische textile Rohstoffe einen relativ größeren Raum ein. Dagegen fehlen Ölexporte (China bezog 1958 aus der Sowjetunion 4,3 Mill. t Erdöl), da Westeuropa selbst Ölzuschußgebiet ist. Dem Westen ist es aber auch nicht gelungen, so wie die Oststaaten ganze Industrie-Einrichtungen zu liefern.

An der Einfuhr Westeuropas ist China noch schwächer beteiligt. Am höchsten ist noch der Anteil an der westdeutschen Einfuhr mit 0,8%. In Großbritannien beträgt er nur 0,5%, in der Schweiz 0,6% des Gesamtimportes. Die Aufnahmefähigkeit für chinesische Waren bleibt somit weit hinter den Exportleistungen zurück, obwohl sich China immer um einen Ausgleich zwischen Export und Import bemüht. Da aber China für seinen Westhandel über konvertible oder quasi-konvertible Währungen verfügt, ist das Problem des Zahlungsausgleiches nicht so drängend wie im Handelsverkehr mit den übrigen Oststaaten, der bilateral abgewickelt und ver-

rechnet wird. Ein bilateraler Ausgleich ist nämlich in keinem der chinesischen Handelsverträge mit dem Westen vorgesehen.

Der chinesische Export nach dem Westen hat abweichend von der Ausfuhr in die Planstaaten seine traditionelle Struktur behalten. Industrielle Erzeugnisse scheinen kaum auf Nahrungsmittel und Rohstoffe bildeten 1958 88% des deutschen Importes aus China in der Gesamthöhe von 246 Mill. DM. Die Einfuhr der anderen westeuropäischen Länder setzt sich ähnlich zusammen.

Nicht ohne Einfluß auf den europäischen Chinahandel sind die Handelsbeziehungen zwischen China und Japan. Als Japan die führende Stellung in Südostasien eingenommen hatte, war China in seinen Großwirtschaftsraum eingegliedert. Nach dem Krieg versuchte Japan bisher vergebens den Handel mit China wieder zu normalisieren. Im März 1958 wurde zwar ein Handelsabkommen abgeschlossen, das einen Warenaustausch von je 35 Mill. £ vorsah, wegen politischer Spannungen aber nicht verwirklicht wurde. Weiters erleichterte das geringe Interesse der USA am Chinahandel den europäischen Exporteuren das Eindringen in den chinesischen Markt. Sollten künftig wieder normale Handelsbeziehungen zwischen China und Japan sowie den USA hergestellt werden, dann werden sich die Exportmöglichkeiten Westeuropas (insbesondere für Stickstoff) vermutlich wieder eingengen.

Die ehrgeizigen Pläne zur Entwicklung der chinesischen Wirtschaft lassen allerdings vermuten, daß China auf absehbare Zeit einen sehr großen Bedarf an Investitionsgütern haben und neben den Bezügen aus dem Ostblock auch weiterhin Importe aus den westlichen Ländern benötigen wird. Soweit es die Zahlungsmöglichkeiten zulassen, wird daher China für alle jene Länder, die den chinesischen Wünschen nach Investitionsgütern und Kunstdünger entsprechen können, in den kommenden Jahren ein lohnendes Absatzgebiet sein.

Da unterentwickelte Gebiete erfahrungsgemäß aber auch nach der Industrialisierung viel Investitionsgüter importieren, sind auch später noch Investitionsgüterexporte nach China zu erwarten. Dabei werden aber besondere Probleme auftauchen. Der chinesische Markt ist so groß, daß hier nach der „industriellen Reife“, ähnlich wie in der Sowjetunion oder in den USA, aber abweichend von kleineren Volkswirtschaften, praktisch alle Industrieerzeugnisse hergestellt werden können. Die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion drängt weiter zu einer gewissen ergänzenden Arbeitsteilung, ob-

wohl China nicht Mitglied des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe der Oststaaten ist. Der für Importe aus dem Westen offenstehende Sektor wird daher verhältnismäßig schmal sein und eine andere Struktur als bei den europäischen Oststaaten aufweisen. Der Bedarf Chinas wird aber voraussichtlich noch immer so groß sein, daß die Pflege des chinesischen Geschäftes dafürsteht. Gegenwärtig erreichen freilich die Importe Chinas (aus Ost und West) noch nicht einmal ein Viertel aller Einfuhren Großbritanniens.

Der Außenhandel Österreichs mit China

Bisherige Entwicklung

Der Handel der Ersten Republik mit China war für Österreich meist aktiv. Im Jahre 1937 stammten 0,9% der österreichischen Einfuhr aus China. Von den 11 Mill. S Einfuhren damaliger Währung entfielen nicht weniger als 9,6 Mill. S auf Rohstoffe, hauptsächlich technische Öle, Erze (wohl Chromerze), Altmetalle, dazu noch auf die agrarischen Exportartikel Chinas wie Tierhaare und Borsten, aber nur 32 q der insgesamt 7.494 q Bettfederneinfuhr. Fertigwaren wurden nur für 0,6 Mill. S importiert. Am österreichischen Export war zwar China mit 1,4% oder 14,5 Mill. S beteiligt, doch war sein Anteil in anderen Jahren niedriger. Hauptsächlich wurden Fertigwaren ausgeführt (12,8 Mill. S), insbesondere Papier, Eisen- und Metallwaren. China war somit auch damals schon ein interessantes Absatzgebiet. Da nicht alle Exporte nach China statistisch erfaßt wurden (Hongkong wurde nicht ausgewiesen, die Mandschurei war von den Japanern besetzt), dürfte die österreichische Ausfuhr in den chinesischen Raum noch größer gewesen sein.

In der Nachkriegszeit kann man wohl erst seit dem Staatsvertrag (1955) von einem österreichischen Chinahandel sprechen. Vorerst waren Ein- und Ausfuhr (mit 0,1 bzw. 0,3% des österreichischen Außenhandels) unbedeutend. Im Jahre 1956 verdoppelte sich die Direkteinfuhr aus China und hält sich seither ungefähr auf diesem Niveau (0,2% der österreichischen Einfuhr, mit indirektem Import 0,3%). Die österreichische Ausfuhr nach China aber stieg sprunghaft auf das Vierfache. Ihr Wert betrug 1956 und 1957 je rund 200 Mill. S; 1958 erreichte sie den bisherigen Höchststand von 372 Mill. S (1,6% der österreichischen Ausfuhr). Dazu kommt noch die Ausfuhr nach Hongkong, die schon seit Jahren zwischen 50 und 60 Mill. S schwankt und 1958 0,3% der österreichischen Exporte ausmachte.

Österreichs Handel mit Kontinental-China

Zeit	Kontinental-China			Einfuhr			
	Menge g	Wert 1 000 S	% der Gesamt- einfuhr	Menge g	Wert 1 000 S	% der Gesamt- einfuhr	
1937	107.065	10.981	0.9				
1955	21.648	30.360	0.1				
1956	53.344	55.090	0.2	77.861	80.503	0.3	
1957	15.575	60.677	0.2	17.528	67.058	0.2	
1958	41.429	65.104	0.2	42.863	69.216	0.2	
1959 Jänner bis November		76.531	0.3		81.370	0.3	
	Ausfuhr						Ausfuhrüberschuß in 1 000 S
	Menge Z	Wert 1 000 S	% der Gesamt- ausfuhr	Menge g	Wert 1 000 S	% der Gesamt- ausfuhr	
1937	228.675	14.533	1.4				
1955	359.677	47.545	0.3				17.185
1956	1.316.481	192.566	0.9	1.384.875	254.514	1.2	174.011
1957	1.066.577	203.434	0.8	1.109.256	258.057	1.0	169.863
1958	2.101.771	372.344	1.6	2.143.481	414.054	1.9	363.868
1959 Jänner bis November		336.150	1.5		369.795	1.6	288.425

Die absolut geringfügige *Einfuhr aus China* konzentriert sich im wesentlichen auf einige wenige landwirtschaftliche Erzeugnisse und Veredelungsprodukte. Unter den spezifischen Erzeugnissen erreichten die Bezüge aus China einen sehr hohen Anteil an den österreichischen Importen, und zwar (jeweils 1958) bei Eigelb und Vollei 70%, Eier-

Albumin 88% und Holzöl 99%. Auch die Importe chinesischer Bettfedern, die vor dem Krieg unbedeutend waren, stiegen auf den beachtlichen Anteil von 43.5% (einschließlich Hongkong 49%). Fast 30% der Einfuhren aus China (wertmäßig) entfielen auf Bettfedern. Nicht vertreten sind bisher Sojabohnen (sowjetischer Bezug 1958 478 000 t).

Österreichs Einfuhr aus Kontinental-China und Hongkong

	Kontinental-China		1. Hbj	1959	Anteil ¹⁾ in %	1957	Hongkong		1. Hbj	1959	Anteil ¹⁾ in %
	1957	1958					1957	1958			
		1 000 S						1 000 S			
Bettfedern	20.715	17.380	8.347	48.2		3.894	2.137	240	1.4		
Eigelb und Vollei	11.405	9.322	5.582	72.5		—	—	—	—		
Kürbiskerne, Sonnenblumenkerne	3.047	3.488	1.430	38.3		—	—	—	—		
Chinesisches Holzöl	3.610	2.868	848	81.0		—	—	—	—		
Pflanzliche Spinnstoffe n. b. b.	10.243	8.479	—	—		527	—	—	—		
Eier-Albumin	5.471	4.642	1.823	68.4		22	264	65	2.4		
Bruchreis	—	—	7.962	58.2		—	—	—	—		
Hanf	—	—	6.635	59.6		—	—	—	—		
Andere Produkte	6.186	18.925	11.505	—		1.947	1.711	1.330	—		
Einfuhr insgesamt	60.677	65.104	44.132	0.3		6.391	4.112	1.635	0.0		

¹⁾ Anteil an der gesamten Einfuhr Österreich der betreffenden Ware

Die österreichische Einfuhr an diesen chinesischen Standardartikeln läßt sich kaum mehr steigern, es sei denn, durch Transitgeschäfte mit China-waren. Dies ist aber unwahrscheinlich, da andere Länder, die schon vor vielen Jahren enge Handelsbeziehungen zu China hatten und über entsprechenden Kapital und Absatzorganisationen verfügen, einen gewaltigen Vorsprung vor Österreich besitzen. Eher könnten die Importe anderer, bisher nur in geringen Mengen bezogener Waren gesteigert werden.

Reelle Aussichten für eine höhere Einfuhr aus China ergäben sich allerdings nur bei Koppelung von Transit- und Dreiecksgeschäften mit österreichischen Exporten nach China. So lieferte China gekoppelt mit österreichischem Industrieexport im 1. Halbjahr 1959 für 6.7 Mill. S Hanf und für

8 Mill. S Bruchreis (60% der Bruchreiseinfuhr), die 1958 unter seinem Österreich-Export noch fehlten.

Es wäre auch denkbar, daß chinesische Textilien und Konfektion angeboten würden, wie sie auch Hongkong und andere asiatische Niederpreisländer exportieren. Chinesische Rohbaumwollgewebe, zur Wiederausfuhr bestimmt, werden bereits in Österreich veredelt (1. Halbjahr 1959 1.129 g = 4.5 Mill. S bzw. 7% der entsprechenden Einfuhr). Eine Beschränkung dieses Importes auf ein vernünftiges Maß wird dadurch erleichtert, daß China nicht der GATT angehört und kaum Aussicht hat, dort aufgenommen zu werden.

Bemerkenswert ist auch, daß schon heute chinesische Waren aus östlichen Drittländern angeboten werden, was bisher ein Monopol für westliche Transithändler war. Der Bezug solcher Waren

würde zwar Österreichs Exportposition gegenüber dritten Oststaaten verbessern, aber die Aufnahme-fähigkeit für weitere chinesische Waren im Direktimport vermindert, wodurch der österreichische Export nach China beeinträchtigt werden könnte.

Während sich die Einfuhr aus China großteils auf einige landwirtschaftliche Produkte beschränkt, besteht die *Ausfuhr nach China* hauptsächlich aus chemischen Erzeugnissen (1958 47%), Maschinen und Verkehrsmitteln (28%) sowie aus Halb- und Fertigwaren (16%).

Struktur des österreichischen Chinahandels 1958

	Einfuhr		Ausfuhr	
	China	Hong-kong	China	Hong-kong
	%			
Ernährung	17	3	0	0
Rohstoffe ¹⁾	51	54	8	18
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	11	—	—	—
Chemische Erzeugnisse	8	6	47	8
Halb- und Fertigwaren	13	21	16	64
Maschinen und Verkehrsmittel	—	0	28	3
Sonstige Fertigwaren	0	16	1	7
	100	100	100	100

¹⁾ Die Einfuhr besteht vorwiegend aus Bettfedern und pflanzlichen Spinnstoffen, die Ausfuhr aus Zellwolle.

Die starke Zunahme des Österreich-Exportes nach China seit dem Abschluß des Staatsvertrages ist in erster Linie den Lieferungen von Stickstoffdünger zu danken. Sie setzten 1956 ein und erreichten 1958 fast 200 000 t oder rund ein Drittel der

österreichischen Stickstoffdüngerausfuhr. Mit rund 175 Mill. S (1958 47%, 1. Halbjahr 1959 44%). Beachtlich sind auch die Exporte von Zellwolle, die 1958 begannen und mit 296 Mill. S 8% des Chinaexportes stellten. Die Stickstoffausfuhr Österreichs machte wertmäßig fast ein Viertel der deutschen Stickstoffausfuhr nach China (767 Mill. DM) aus, die Zellwollausfuhr nach China war doppelt so hoch wie die deutsche.

Unter den Halb- und Fertigwaren sind vor allem Erzeugnisse der eisenschaffenden Industrie, nämlich Edelstahl (Stabstahl und Bleche) mit zusammen 208 Mill. S vertreten, während im Gegensatz zu Deutschland Kommerzwalzware nicht nach China ausgeführt wird. Noch bedeutender sind die Lieferungen von Kugel- und Rollenlagern, sowie von nicht besonders benannten Maschinen, die 1958 einen Wert von 409 Mill. S und 318 Mill. S erreichten (15% und 19% der gesamten österreichischen Ausfuhr in diesen Gruppen). Weiters sind noch Exporte von Elektrizitätszählern, optischen Instrumenten und Filmen zu nennen. Im 1. Halbjahr 1959 bezog China außer Stickstoffdünger (rd. 50 Mill. Schilling) besonders Ferrolegierungen (156 Mill. S), Aluminium (23 Mill. S), Turbinen und Regler (14 Mill. S) sowie Papiermaschinen (309 Mill. S). Da der österreichische Export nach China von Jän-

Österreichs Ausfuhr nach China und Hongkong

	China		Hongkong	
	1957 1 000 S	Anteil ¹⁾ %	1957 1 000 S	Anteil ¹⁾ %
Baumwollgewebe n. n. b. bunt gewebt	—	—	1 830	2.3
Spitzen, Spitzenstoffe	—	—	783	1.2
Stickereien	—	—	2 944	1.1
Zellwolle, Zellwollflocken	—	—	29 578	7.2
Anderes Packpapier	2 008	1.4	7 702	5.2
Zigaretten- u. Seidenpapier	—	—	1 383	1.0
Papierwaren n. b. b.	6	0.0	201	0.5
Kalbleder	—	—	1 351	3.4
Anderer Filme	—	—	10	0.0
Glas- u. Emailwaren n. b. b.	—	—	3 768	1.0
Edelstahl in Stäben	17 538	2.1	776	0.1
Grobbleche aus Edelstahl	1 688	1.8	—	—
Mittelbleche aus Edelstahl	913	1.2	—	—
Röhren aus Schmiedeeisen	1 436	2.0	—	—
Schienen	9 734	5.4	—	—
Schienenbefestigungsmittel	406	10.3	—	—
Metallbearbeitungsmaschinen	11 785	15.4	—	—
Pumpen u. Spritzen n. g.	979	2.9	—	—
Beförderungsmaschinen	8 981	12.4	—	—
Elektrizitätsmaschinen -zähl- und registrierapparate	922	2.5	2 523	6.0
Elektrothermische Apparate	1 281	3.1	808	2.0
Arbeitsmasch. in Verbindg. mit Kraftfahrzeugen	14 451	75.1	—	—
Anderer opt. Instrumente	2 037	5.1	2 158	5.1
Harnstoff	—	—	5 360	23.7
Chem. Erzeugnisse n. b. b. (insbes. Stickstoffdünger)	106 837	14.4	71	0.0
Maschinen n. b. b.	—	—	31 723	19.2
Kugel- und Rollenlager	—	—	40 969	15.0
Anderer Waren	22 432	—	609	0.2
Ausfuhr insgesamt	203 434	0.8	372 344	1.6
			54 623	0.2
			60 740	0.3

¹⁾ Anteil an der gesamten österreichischen Ausfuhr der betreffenden Ware

ner bis November 1959 bereits einen Wert von 336 Mill. S erreicht hat, dürfte im ganzen Jahr ungefähr das Niveau des Vorjahres (372 Mill. S) erreicht werden.

Österreichs Ausfuhr nach China im 1. Halbjahr 1959

	1. Halbjahr 1959	
	Menge t	Wert 1 000 S
Andere Ferrolegierungen	1 591	15 589
Hohlbohrstäbe	515	309
Mittelbleche, warm gewalzt	100	219
Druckbehälter	803	795
Aluminium, roh	2 000	2 288
Wolframdrähte	1	593
Wasserturbinen	2 445	10 667
Turbinenregler	946	3 370
Teile für Papiermaschinen	8 611	30 833
Teile für Sortiermaschinen für Erde und Steine	205	622
Kugellager	203	998
Sonstige Maschinenteile	22	125
Mikroskope	11	735
Elektr. Prüfgeräte	11	346
Organische chemische Erzeugnisse (insbes. Harnstoffdünger)	41 954	10 692
Chemische Stoffe und Erzeugnisse n. n. g. (insbes. Stickstoffdünger)	487 474	40 313

Im Export nach Hongkong stehen neben Zellwolle (11,2 Mill. S) auch Textilien (Baumwollgewebe und Stickereien) sowie Kalbleder und Glaswaren im Vordergrund, die im Export nach der Volksrepublik China praktisch fehlen.

Ausblick

Die bisherigen Erfolge Österreichs im Export nach China sind einer systematischen Pflege dieses Marktes durch einige Firmen zu danken, die bereits 1956 eine erste gemeinsame Fahrt nach China durchführten, worauf 1957 eine chinesische technische Mission Österreich besuchte. Weitere Reisen österreichischer Industrievertreter nach China erschlossen neue Aufträge. Wenn auch der Anteil des Exportes in die Volksrepublik China am österreichischen Außenhandel verglichen mit anderen westeuropäischen Staaten befriedigend ist, wäre eine Ausweitung dieses Geschäftes durchaus möglich.

Von den international besonders leistungsfähigen Produktionszweigen Österreichs nützen nur Stickstoff-, Zellwolle- und Kugellagererzeugung die Chancen. Die eisenschaffende Industrie dagegen hat sich bisher, von Edelstahlexporten abgesehen, weniger für das Chinageschäft interessiert, obwohl sie nach den deutschen Erfahrungen Exportaussichten besitzen müßte. Die Schaffung neuer Rohstahl- und Walzwarenkapazitäten würde es nahelegen, sich in den Chinahandel einzuschalten, um so mehr als China nach dem mißglückten Versuch, seine Stahlerzeugung zu forcieren, Großimporteur von Stahl bleibt.

Wie die Beispiele Schweiz und Schweden zeigen, hätten aber auch andere Industriezweige Chancen im Chinaexport. Beide Staaten liefern nach China manche Investitionsgüter, die trotz unterschiedlichem Produktionsprogramm auch von Österreich beigestellt werden könnten. Dabei fehlt der Schweiz ebenso wie Österreich die traditionelle Verbindung großer seefahrender Nationen mit dem chinesischen Markt.

Manche Firmen scheinen vor allem wegen der Unsicherheit des Chinageschäftes zu zögern, Kontakt mit diesem Land aufzunehmen. Tatsächlich unterliegen die Auftragserteilungen Chinas starken Schwankungen. Sie beschränken sich meist auf wenige, große Abschlüsse, die oft zeitlich weit auseinander liegen und sich je nach Planerfüllung und Devisenlage zu bestimmten Zeiten häufen (meist im Herbst). Es fehlt ihnen jede Kontinuität, die sonst gut eingespielte Handelsverbindungen auszeichnet. Anschlußlieferungen können nicht mit der bei anderen Staaten üblichen Wahrscheinlichkeit erwartet werden. Wenn auch die Initiative des österreichischen Exporteurs Voraussetzung des Geschäftes bleibt und Besuche Chinas zu Erfolgen führten, hängt die Auftragserteilung doch auch von Faktoren ab, die außerhalb der geschäftlichen Einflußmöglichkeiten des Exporteurs und seiner Leistungsfähigkeit liegen.

Die Kapitalschwäche Österreichs war bisher im Chinahandel belanglos. Westliche Exporteure konnten nach China Investitionsmittel zu den üblichen Konditionen exportieren und erreichten prompte Pfundzahlung. Sollte China langfristige Kredite fordern, so käme Österreich gegenüber den kapitalstärkeren westlichen Konkurrenten, wie Großbritannien oder die Bundesrepublik Deutschland, ins Hintertreffen. Auch der immer deutlicher werdende chinesische Wunsch, Exporte und Importe möglichst auszugleichen, könnte die österreichischen Exportchancen begrenzen.

Den österreichischen Liefermöglichkeiten wenig entsprechend ist in der Übergangsperiode des industriellen Aufbaues der Bedarf Chinas an Großserien von Investitionsgütern aller Art. Österreich könnte höchstens die Großlieferungen anderer Länder ergänzen. Schon jetzt geht aber der Importbedarf Chinas an verschiedenen einfacheren Maschinentypen zurück, da die Eigenfertigung anläuft. Es besteht die Tendenz zur Massenfertigung im Inland, dagegen auf die Produktion von Kleinserien, Spezialmaschinen und -Apparaten, Sonder- und Stückfertigungen zu verzichten und sie zu importieren. An derartigen relativ kleinen Aufträgen sind Groß-

erzeuger, zumindest in Konjunkturzeiten, wenig interessiert. Für mittlere und kleinere Betriebe können sie aber lohnend sein. Daher können auch österreichische Betriebe ohne Großserienerzeugung solche chinesische Exportaufträge erhalten, weil sie von Großfirmen weniger pfleglich behandelt werden.

Das Bemühen Chinas und anderer Entwicklungsgebiete um den Import ganzer Industrieanlagen, stellt ein kleines Land wie Österreich vor eine schwierige Aufgabe. Die Lieferung von Papiermaschinen-Bestandteilen, Turbinen und Reglern nach China (zusammen 45 Mill. S im 1. Halbjahr 1959) zeigt jedoch, daß Österreich auch das vermag. Das Bestreben, Aufträge aus China auf Lieferung kompletter Kleinkraftwerke zu erhalten, scheiterte allerdings.

Eine durchaus reale Möglichkeit eröffnet sich für Österreich als Zulieferer anderer Staaten, die solche komplette Industrieanlagen nach China liefern, oder durch eine qualifizierte Zusammenarbeit mit solchen Staaten. Eine Mitbeteiligung Österreichs an der Erschließung des chinesischen Marktes ist insbesondere mit den Oststaaten denkbar, da beispielsweise neben der Volksrepublik China drei Länder (UdSSR, ČSR, und DDR) an der Errichtung des Großkraftwerkes Linauning beteiligt sind (größtes asiatisches Wärmekraftwerk mit 2.000 MW). Einige Oststaaten haben eine Kooperation im Chinaexport angeregt, die auf anderen Märkten bereits zu Anfangserfolgen führte (österreichisch-ungarische Kraftwerkslieferung nach dem Libanon). Dies gilt ganz besonders für die ČSR, die mit chinesischen Aufträgen überhäuft ist und nach freien Kapazitäten dritter Staaten sucht, um diese für Chinaaufträge einzusetzen. China steht an dritter Stelle ihrer Exportstatistik. (Anteil am Export von Werkzeugmaschinen 15%, an Dieselaggregaten 22%, an Lkw 16%, an kompletten Industrieeinrichtungen 22%). Derartige Wünsche sind einer wohlwollenden und sorgsam Prüfung durch österreichische Industrie wert. Sie hätte freilich mehr Inter-

esse an ergänzenden lohnintensiven Lieferungen, z. B. von Apparaten oder Installationen, als an der Fertigung einzelner Bestandteile. Große und bis jetzt noch nicht gelöste Schwierigkeiten bestehen aber in der Bezahlung solcher Zulieferungen, weil der ungenügende bilaterale Rahmen für Direktexporte in die europäischen Oststaaten durch diese neuen Aufträge noch mehr eingeengt würde. Es müßte also für eine Bezahlung solcher zusätzlicher Lieferungen außerhalb der bilateralen Verträge gesorgt werden, ohne daß Österreich zu längerfristigen Kreditgewährungen gezwungen wird.

Die Abwicklung des Handelsverkehrs mit China erfordert, wie die Erfahrung lehrt, keineswegs einen Handelsvertrag. Sein Fehlen hat sich bisher kaum störend ausgewirkt. Österreichs Freizügigkeit im Chinahandel würde sogar darunter leiden, wenn, ähnlich wie bei den Ostblockstaaten, der Handelsvertrag zu einem bilateralen Ausgleich und zum Verzicht auf freie Devisenzahlung führen würde. Im Interesse der Exportwirtschaft wäre aber die Errichtung einer österreichischen Handelsvertretung in Peking längst zweckmäßig gewesen. Die österreichischen Exporteure hätten zwar auch dann noch die Hauptarbeit zu leisten. Eine österreichische Vertretung in China würde es aber — wie sich dies in anderen Oststaaten gezeigt hat — erleichtern, Exportaufträge zu erlangen und durchzuführen, da sich der chinesische Markt von Österreich aus nur schwer beobachten und bearbeiten läßt. Es ist naheliegend, daß die Chinesen bei der Erteilung ihrer Aufträge nicht nur die bisherigen Erfahrungen mit ihren Handelspartnern — sie sprechen für Österreich —, sondern auch den Stand der gegenseitigen Beziehungen berücksichtigen werden. Der Mangel offizieller Beziehungen könnte daher den Handelsaustausch mit China erschweren. Die Entscheidung darüber fällt freilich ausschließlich in die Kompetenz der *Außenpolitik* Österreichs. Vom *wirtschaftlichen Standpunkt* kann aber die Dringlichkeit und Bedeutung einer solchen Entscheidung nicht genug unterstrichen werden.